

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 13 (1931)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20 / Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 15.50 / Einzelnummern kosten 20 Rappen / Erschließlich auch in sämtlichen Bahnhöfen / Abbonnements-Einsparungen auf Postfach-Nr. VIII B 58

Insertionspreis: Die einseitige Nonparagelle oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Retardement: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffrepreis 80 Rp., keine Verbindlichkeit für Placierungsgeschäften der Inserate / Insertionschluss Montag Abend

Wochenronik

Zur eidgenössischen Abstimmung am 15. März

Nach folgen sich die eidgenössischen Abstimmungen. Heute ist die Neuregelung des Wahlverfahrens unter Nachwählung der Verfassungsgewalt an der Reihe, diesmal um die Nationalratswahlen und in einem Punkte auch die Wahl von Bundesrat und Bundeskanzler auf ein etwas anderes Geschehen zu richten. Start abweichend vom Vorhaben sind die Vorschläge der Bundesversammlung nicht, in dem liegt ihre Schwäche, dass die geringe Anzahl der Stimmen nicht genügt, sich dafür oder dagegen stark zu erklären. Kompromisse bilden das Ergebnis des demokratischen Systems; geht das Gegenentwurfen an die verschiedenen Strömungen aber zu weit, dann entstehen jene feinen Fortschrittsvorschlüsse, die man befürworten sollte, weil sie eben doch Fortschritte sind, die aber nicht die Genußnahme bieten. Heute ist die Abstimmung parlamentarischer Art und die Verfassungsänderung rechtfertigt. So läßt sich begreifen, daß gerade unabhängige, denkende Bürger bei gewissen Abstimmungen fast bleiben bis am Verz bünd.

Die beiden neuen Verfassungsvorlagen betreffen erstens die Erhöhung der Wahlziffer des Nationalrats und zweitens die Erhöhung der Zahl der Kantone von 26 auf 28. Die Wahlziffer würde sich erhöhen auf die Zahl von 1930 bei den Neuwahlen im Herbst. Die Zahl der Nationalräte um 8-10 erhöhen und somit etwas über 200 hinausgehen. Die Erhöhung der Wahlziffer von 20,000 auf 22,000 und damit eine Reduktion um 11 Mitglieder, so daß die Zahl von 200 Nationalräten im Herbst nicht erreicht wird, sondern sogar um ein kleines unter den jetzigen Bestand sinkt. Allein schon nach der Volkszählung von 1910 wird bei normaler Entwicklung die Zahl der Wähler die so erreichte Reduktion wieder aufheben. Heute handelt sich also bei der Neuerung um ein recht kurzfristiges Ergebnis.

Es war es aber nicht gemeint, als der Nationalrat die Motion Gutwill annahm, welche die Erhöhung der Wahlziffer anregte, um den Mitgliederbestand wesentlich zu verringern, und die parlamentarische Arbeit zu erleichtern. Die Motion verlangte eine Erhöhung, das gut ist, bei der Volkszählung Rechnung zu tragen, die sich gegen eine Ausdehnung des parlamentarischen Betriebes, was gelegentlich die „Parlamentarier“ meinet. Der Bundesrat ist heute noch in seiner Position eine Wahlziffer von 20,000 vor, die länger Zeit hinüber das Wahlverfahren in dieser Hinsicht hätte. Heute als der Nationalrat zur Beratung schritt, da war der Neumotus schon wesentlich abgeändert: Man hatte mit den Chancen zu rechnen begonnen, der Einzelne für sich, die Fraktionen und die großen und kleinen Stände gegen ihre Forderungen, und im Grunde bildete die Meinung, am besten wäre es, alles beim Alten zu lassen. Die Abstimmung zeigt, es einen Beweis des guten Willens zu geben. So entschied sich der Nationalrat mit einem Mehr von wenigen Stimmen für die Wahlziffer 22,000. Der Ständerat hingegen schloß sich dem Bundesrätlichen Vorschlag auf 20,000 an. Als dann der Nationalrat an seinen Beschluß schied, gab der Ständerat nicht, um den kleineren Parteien nicht auch noch preiszugeben, denn wenn sich die Räte nicht einigen können, fällt eine Vorlage ab.

Eine Lösung des Wahlproblems auf anderer Grundlage als auf derjenigen der Veränderung der Wahlziffer schiebt ein Antrag von Ständerat Kästli (SoS.) vor, in sich. Dieser Antrag hätte die Wahlziffer auf 20,000 gesetzt, die Wahlverfahren auf das bisherige und die Wahlziffer jeweils automatisch dieser Forderung angepasst. Der Vorschlag beschloß den großen Vorrang, eine dauernde Regelung zu bringen. Sein Nachteil bestand aber darin, daß die Mitgliederzahl sich bei den nächsten Wahlen erhöhen, anstatt vermindert hätte, allerdings nur dies einmal und zwar in beschränkter Weise. Allein an dieser Stelle scheiterte die Abstimmung, weil die wichtigsten Anhänger in allen Fraktionen land. Man

befürchtete wohl, daß diese Regelung auf das Volk beschneidend wirken würde, in gewissen Kreisen auch darum, weil sie noch links ausging. Sicherlich wird man später doch einmal auf dem Umweg über Wahlziffererhöhungen zu dem gelangen, was der Antrag Kästli arundsfällig wollte: verfassungsmäßige Verteilung der Mitgliederzahl des Nationalrates, wie sie für den Ständerat besteht.

Die zweite Verfassungsvorlage verlängert durch Revision der Artikel 76, 96 und 108 der Bundesverfassung die Amtsdauer von Nationalrat, Bundesrat und Bundeskanzler von drei auf vier Jahre. In einer Reihe von Kantonen werden Parlament und Regierung bereits für vier Jahre gewählt, eine Regelung, die sich bewährt hat. Es ist begründet, wenn die zeitveränderlichen Bestreben im Nationalrat und die Wahlverfahren auf der Volksarena in anderen Abständen fester als bisher, die Wahlverfahren von Klarheit im Nationalrat seine Neuerung auf Verlängerung vortradte, da war es als hätte er das Es des Kolombus auf die Spitze gestellt. Obermann war einverstanden, seine Motion erhebt er zu erklären. Mit derselben Zustimmung vollzog sich die spätere Beratung der entsprechenden Bundesratsliche Vorlage in beiden Kassen. Daß mit der Amtsdauer des Nationalrates auch diejenige von Bundesrat und Bundeskanzler in Einklang zu bringen sei, wurde als selbstverständlich angenommen. Dem Bundesrat vor allem ist es zu gönnen, wenn er sich in verlängerten Zwischenräumen der feineswegs angenehmen Wiederwahlprozedur und der damit verbundenen Vereidigungszeremonie unterziehen muß.

Den Ausblick über das Schicksal der beiden rein politischen Abstimmungsvorlagen gibt die von ihnen vertretenen Parteien. Der Kampf, soweit ein solcher besteht, dreht sich um die Wahlziffer-Vorlage, von deren Auswirkung die Zahl der Kantone für die Kantone und dementsprechend für die Parteien abhängt. Mancher denkt, es am besten, es bleibe beim Alten, dann weiß man, was man hat, und nicht, wie die Wahlziffer-Vorlage veranlassen, wie man die Vorhersagen, dann kann sich der Nationalrat gratulieren, einmal zu seinem jetzigen gestiegenen und im Herbst noch vermehrten Bestand und sodann zur erwünschten verfassungsmäßig garantierten Verlängerung seiner Selbstherrlichkeit.

Die Lage der Frauen in Indien.

Die Augen aller Welt sind gegenwärtig mehr als je auf Indien gerichtet. Seit langem verfolgen wir in der abendländischen Welt das Angedenken an eine neue Unabhängigkeit, können die Folgen dieses Kampfes und haben erleuchtet aufgetan, als endlich die Kunde kam, daß Gandhi mit England einen vorläufigen Frieden geschlossen habe. Auch die alljährliche Frauenkonferenz von Ende Januar, von der wir bereits berichteten, hat unsere Aufmerksamkeit auf die Lage der Frauen in Indien und in Afrika gelenkt. Heute sind die Entfernungen klein geworden: wir sind uns näher gerückt und so empfinden wir das Schicksal asiatischer und indischer Frauen nicht mehr als etwas unendlich weit abliegenden, das uns kaum berührt, sondern im Gegenteil, wir fühlen uns diesen Frauen und ihrem letzten Kampfesjahr verbunden, namentlich seit wir durch die Bücher der letzten Jahre mehr und mehr Einblick in die Zustände dieser Länder und deren Frauen erhalten haben. Vor allem auch sind es die englischen Frauen, die sich für die Frauen Indiens und durch sie für das Land überhaupt verantwortlich fühlen.

Keine geringere als die auch bei uns wohlbestimmte Miss Kathbone, die Vorkämpferin für die Familienzuagen, hat ausgiebiges Material über die Lage der Frauen in Indien gesammelt, offizielle Dokumente, Berichte von indischen und britischen Sachverständigen, an die wir Fragebogen herangeraten ist und die von indischen und englischen Bearbeitern geprüft und zusammengefaßt wurden und davon der Londoner Round Table-Konferenz vorgelegt worden sind. Frau Dr. Alice Salomon hat im Januarheft der „Frau“ einen längeren Artikel über dieses Material geschrieben, aus dem man manches gerade auch unsere Leserinnen interessieren dürfte.

Das Leben der indischen Frauen ist in erster Linie durch die Frühheile bestimmt. Alle Schäden auf dem Gebiet der Erziehung und Gesundheitswesens gehen im Grunde darauf zurück. Man vednet, daß etwa die Hälfte aller Frauen, gegen 50 Prozent, vor der Vollendung des 15. Altersjahres zur Ehe gelangen. Diese majestätische Frühheile hat ihre Ursache nicht nur in religiösen Gründen, sondern auch in dem großen Männerüberschuß, der über 9 Millionen beträgt. Dieser wird noch vergrößert durch die große Zahl der Witwen — über 26 Millionen — die

nicht wieder heiraten dürfen, während den Männern die Wiederheiratung offen steht. Auch die Polygamie blüht in Indien. In größerer Zahl. Da die Männer nun eben in ihrer Generation nicht genügend Frauen vorfinden, wenden sie auf die Kinder der nachfolgenden Generation.

Sehr stark wird das häusliche Leben der Frauen durch die ganze Leben der Frauen durch das „Barda“ beeinflusst. Das ist vom Kisteater an ein Leben hinter Mauern und Schleiern, ein von der Welt abgeschlossenes Leben, ohne Kontakt mit der Natur, in dem die Frauen in einer Art von Isolation leben. Die Frauen sind in ihrer Hütte, die oft kein Fenster hat, vielleicht eines hoch unter dem Dach. Nur durch eine Lücke bringt Luft und Sonne zu ihnen. Und diese Lücke öffnet sich wieder nur auf einen Hof, auf dem Vieh aller Art haut, der Welt liegen bleibt. Viele gehen erst nach Einbruch der Dunkelheit und dann nur tief verschleiert aus dem Hause. Andere verlassen das Haus überhaupt nicht, nicht einmal um Wasser zu holen. Und im Hause selbst führen die Frauen ein äußerst selbstloses Dasein, so daß eine Führerin auf einem der indischen Frauen-Kongresse sich ihnen sagte: „Die Frauen haben nicht nur sich selbst ausgeliefert, sondern ihr ganzes Geschlecht.“

Diese Sitten haben natürlich die schwersten Folgen für die Frauenbildung und Frauen erziehung. Mädchen, die so früh schon zur Ehe bestimmt sind, besuchen keine Schule, das Interesse an der Mädchenbildung bleibt daher gering. 98 Prozent der Frauen sind Analphabeten. Bei der großen Armut der indischen Bevölkerung ist es auch äußerst schwer, die notwendigen Schulen zu stellen, das Lehrpersonal zu bezahlen. Außerdem haben die Eheverhältnisse in der Regel keinen Einfluss auf die Fortbildung der Frauen. In Indien gab es im Jahre 1927 für eine Bevölkerung von gegen 300 Millionen nur 7 mit 115 Schülerinnen, niedrigerer Lehrmittlungsanstalten 166 mit zusammen 4600 Schülerinnen. Es fehlt eben an Mädchen, deren Schulbildung eine ausreichende Grundlage für ein Seminarbildung bietet, und es fehlt an Seminaren.

Ganz verhängnisvoll wirken sich diese Missstände im Heiratsalter, im häuslichen Leben und der ganzen mangelhaften Bildung auf das Ge-

sundheitsszustand der Frauen aus. Die Sterblichkeit ist bei ihnen, die so jungen nie an die Sonne und nur tief verschleiert an die Luft kommen, ungleich größer als beim Manne. In Kalkutta betrug im Jahre 1913 die Zahl der Todesfälle bei Männern 243, bei Frauen 394, pro Tausend. Es sterben dort an Tuberkulose auf einen Mann im Alter von 10-15 Jahren 3 Mädchen, auf einen jungen Mann im Alter von 15-20 Jahren 5 Frauen und auf einen Mann im Alter von 20-30 Jahren drei Frauen.

Die Gefahren bei der Entbindung vergrößern die Todeszahl erheblich. Die Geborenen sind ungebildet, aus den niederen Kasten, von Hygiene und Medizin haben sie keine Ahnung; mit den primitivsten und oft rohesten Mitteln vollziehen sie die Entbindung. Die Verzeigerung von männlichen Ärzten ist unzulässig, weibliche Ärzte gibt es viel zu wenige und zudem fehlt der Großteil der Bevölkerung, über 83 Prozent, auf dem Lande in einamen kleinen Dörfern, wohin bei dem Mangel an Verkehr und fahrbaren Straßen ärztliche Hilfe und Aufklärung überhaupt nicht dringt. Auf 8 Millionen Geburten im Jahr sterben 196,000 Wöchnerinnen, 31 Prozent der Frauen unter 16 Jahren haben hochgeburten und 17 Prozent der Geburten führen zu schweren Krankheiten der Mütter. Die Zahl der Kranke Häuser und namentlich derjenigen mit weiblichem Personal, in die alle indischen Frauen gehen, gibt es im Verhältnis zu dem ungeheuren Land nur etwa 4400, also nur für etwa 66,000 Menschen.

Manches ist allerdings in den letzten 10 Jahren an Besserung erreicht worden, teils durch das Verantwortungsgefühl der englischen Frauen, die auf die englische Regierung in Indien einwirkten, teils durch die indischen Frauen selbst. Die indischen Frauen streben nach Einfluß auf die Gesetzgebung, verlangen die Zuziehung fähiger Frauen in die Verwaltung und Regierung und wollen Möglichkeiten schaffen, um fähige Mädchen auf solche verantwortliche Arbeit vorzubereiten. So ist vor einem Jahre das Gesetz zur Einschränkung der Heiratsalter, zur Heraufhebung über überhaupt Festlegung des Heiratsalters geschaffen worden, für das der allindische Frauenkongress für Bildungsreform und soziale Reform lebhafte bei der Regierung eingetreten war. Das Gesetz bereitet die Gleichstellung bei Männern unter 18 und bei Frauen unter 14 Jahren. Solange aber noch die Eheverhältnisse und die Geburten nicht amgebessert werden müssen, also keine Kontrolle darüber besteht und solange nicht die häusliche Erziehung der Mädchen, wird dieses Gesetz nicht seine volle Auswirkung haben können. Aber doch legt man große Hoffnungen darauf. Namentlich den Unterrichtswesen eröffnen sich damit neue Möglichkeiten. Die Erkenntnis vom Wert der Frauenbildung für das Wohl und das Gedeihen der ganzen Nation beginnt sich immer mehr durchzusetzen. Hat es doch auch der Vorbericht für die Londoner Round Table-Konferenz offen ausgeprochen: „Im Interesse eines allgemeinen Fortschritts der indischen Bildung sollten jetzt in erster Linie die Bedürfnisse der Mädchen berücksichtigt werden.“

Die schon genannte allindische Frauenkonferenz für Bildungsreform und soziale Reform entwarf eine lebhaft propagandä und trägt einen neuen Welt in weite Kreise. Frauen aller Besitzstände und Kasten nehmen an den alljährlichen 3-4 Tage dauernden Konferenzen teil und sogar die Kurden-Frauen finden sich von weitster dazu ein.

Der Sturzprung aus dem Fenster.

Von Dr. Eugenie Schwarzwald.

Sie tranken in der (ihnen) Ehe am Kamin in aller Behaglichkeit Tee. Unerwartet hatten sie ein sehr eifriges Gespräch über Amerika geführt, von wo er gerade herkam. Dann waren sie verstimmt und schweigend lange. Da sie nicht zu reden konnten, so hatten sie sich das erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich jemals gesehen habe, genau betrachtet, nur um am Schluß eine verächtliche Bemerkung über die Arbeit zu machen. Sie konnten sie nicht erlauben, ohne daß die Feindseligkeit der Stille eintrat.

„Ich bemerke Sie“, sagte er plötzlich. „Vor allem Ihre Gestalt.“ Da haben Sie gestern zwei Stunden lang die entsetzliche Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die ich

Eine wesentliche Bedeutung kommt auch der Anti-Verkehr - Bewegung zu, die die Meinungen über den dabei einschlagenden Weg gehen zwar auseinander. Die einen meinen, das einfachste wäre ein geistesreiches Wort; die Erfahrungen in der Türkei sprächen nur dafür. Andere halten einen solchen radikalsten Schritt in einem so großen Lande für unmöglich und wollen lieber mit der Aufklärung in das Land selbst eindringen. Auf dem allindischen Frauentag hat es die Maharani von Baroda ausgesprochen: "Wenn die Frauen Talaq haben sollen an der Verbesserung des Gemeinheitslebens, wenn sie die Pflichten und Verantwortung begreifen sollen, zu denen sie ihre Söhne auszubilden haben, muß das Land befreit werden. Wenn die Frauen zu geistiger Freiheit und einer Fülle von Interessen, ohne die es kein reiches Leben gibt, gelangen sollen, muß das Land befreit werden. Wir haben die öffentliche Meinung zu schaffen, eine so starke öffentliche Unterdrückung, daß die Gegner davon übermächtig werden."

Die indische Frauenbewegung tritt ferner für das Recht der Wiederberufung der Witwen und für Erbschaft ein. Hier namentlich gilt es die öffentliche Meinung zu beeinflussen, denn schon 1856 hat ein Gesetz die Wiederberufung zugefunden, aber die öffentliche Meinung und die Sitte hat sich dieser Neuerung bis heute immer noch widersetzt.

Vor eines haben die indischen Frauen vor uns die Arbeiterinnen vor uns. Sie kennen nicht die Schritte der Frauenbewegung, die uns hebrüht. Denn der Beruf der Frauen war und ist für die höheren Berufe zu groß und das Angebot so klein, daß die überflüssigen Arbeiterinnen gar nicht in Frage kommen. Wohl ist das Los der indischen Arbeiterinnen, die noch von keinem Arbeiterinnenvereine geschützt wird, äußerst trübsalig. Kinderbewahranstalten bestehen keine, so nehmen die Frauen ihre kleinen Kinder mit in die Fabriken, legen sie auf die Maschinen und bringen sie mit Babykriechwagen zum Schwelgen und zur Ruhe. Aber die Zahl der Arbeiterinnen beträgt im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung kaum einen 1/10 Prozent, und nur ein Sechstel davon sind Frauen; also kennt Indien nur 1/10 Prozent Arbeiterinnen.

Die wirtschaftlichen Probleme Indiens liegen auf dem Lande, auf dem wir bereits gefagt 87 Prozent der Bevölkerung leben, wo die Männer fehlen und die Wirtschaftslage aufs engste mit der Bildungs- und Gesundheitslage zusammenhängt.

"Die Ursachen der Arbeit", sagt Dr. Alice Salomon zum Schluß, "sind miteinander verbunden. Es ist Armut, die durch primitive Formen der Landwirtschaft entsteht. Es ist ein schlechter Gesundheitszustand, der den Arbeitsersolg beeinträchtigt. Es ist mangelhafte Bildung, die Gesundheit und Wirtschaft darnieder hält. Es sind überformene Lebensformen, die auf den Frauen lasten und die sich bei allen Fortschrittsbewegungen als Hemmnisse erweisen."

Die Mittel der Abhilfe müssen das Gesamtproblem angehen, aber keine Neuansatzung nach der Richtung des indischen Volkes aufwärts führen, ohne die Lebensbedingungen der indischen Frauen grundlegend zu ändern. Darüber waren alle Berichte und Vorträge, die der Londoner Konferenz zu Grunde lagen, der Meinung. Die Kraft der Nation hängt in Indien noch wesentlich als anderswärts von dem Beitrag ab, den die Frau für die Kultur des Landes geben kann. Der Einfluß der indischen Frau auf das Heim ist ein gewaltiger. Aber wenn dieser Einfluß nicht durch Wissen und Bildung erleuchtet wird, werden die Frauen weiter ihr Bewußtsein die Mächte des Fortschritts einlefen. Indien kann, wie es in dem Regierungsbericht heißt, die Stellung, die es in der Welt einnimmt, nur erreichen, wenn die Frauen ihre Aufgaben als einsichtige Bürgerinnen erfüllen."

Frauen und Jugendgerichtsbarkeit.

Der in der letzten Nummer unsern Lesernin angelegte Bericht über den zweiten indischen Jugendgerichtstag enthält unter den Dispositionen auch dasjenige von Frau Dr. Uechl, in dem sie den Standpunkt und die Wünsche der Frauen zur Bewältigung der Jugendgerichtsbarkeit zum Ausdruck bringt. Es wird viele unserer Lesernin interessieren, diese kennen zu lernen. Wir geben sie deshalb gerne hier wieder:

"Die starke Beteiligung aus Frauenreisen", sagte ich, "umfaßt es mit meiner sonst sehr geschonten goldenen Seidenkleide. Bei glühenden Hitze habe ich die Maripanschachtel herbei, meine Damenmode von gestern abend. Sie erlaßt Liebesworte, wie sie noch nie über meine Lippen gekommen waren. Ehrlich lächelte glückselig. Eine Stunde später, als ihre Eltern kamen, schloß sie so hart und echt, als sie zuvor gewohnt haben werden, lieber Fremden, habe ich also damals keinen Selbstmord begangen. Ja, noch mehr: ich glaube, ich wäre wohl auch ohne das Dampfenommen der kleinen Christel am Leben geblieben. Man bleibt merkwürdig leicht am Leben. Aber meine Ansicht war so gut fundiert gewesen, daß ich in dieser Nacht, als ich allein war, die Christel nicht mehr im Traum im überkommener Weise über das Reden nach aburder Zufall können hin zu haben. Mit einem Male ist er in Drogenbist getrunken und muß dazu ohne Vindensklaffel. Er ist unbedingbar, unüberwindlich. Er darf Gewagtes wagen. Er darf die Wahrheit sprechen. Er darf verwechseln. Er darf sich sogar lächerlich machen. Denn nach immer im überkommenen Weise die Todesstrafe nicht jemand über ihn verhängen. Die aber hat er schon hinter sich. Denn vor dem Tod bis zu Ende gedacht hat, hat das Leben überdauern."

In jener Übermittlungsnacht — ad, wenn man doch ein Dichter wäre und sich eine Nacht beschreiben könnte, dann ist der Vorname der Gedicht: da meine eines Kapital an Geben zu Ende, nunmehr alle noch kommende Zeit meines Lebens auf andere zu verwenden. Und das habe ich bis heute gehalten. Wenn Sie finden, daß ich in die Menschen zu viel Schuld vergebte, so müssen Sie bedenken, es ist nicht die meine."

Sie schenke ihm trüben Sie ein. Ich bewundere Sie nicht", sagte er. "Ich beneide Sie. Der Erlösung aus dem Fesseln hat sich gelohnt."

Frankreichs Sappho.

Anlässlich der neuen Übertragung der Sonette der Louise Labé, Lyon (1556) von Sonette Parisier (Seig & Cie, Leipzig-Strasbourg-Jürich).

Von: Dora M. A. u. G.

Die Zeit ist der beste Prüfstein für die Reue eines literarischen Wertes. Lebt nach Jahrhunderten noch ein Drama, ein Roman oder ein Gedicht in einem Volk, dann gehört seinem Schöpfer der Vorber der Unsterblichkeit."

Die Zeit ist der beste Prüfstein für die Reue eines literarischen Wertes. Lebt nach Jahrhunderten noch ein Drama, ein Roman oder ein Gedicht in einem Volk, dann gehört seinem Schöpfer der Vorber der Unsterblichkeit."

Die Zeit ist der beste Prüfstein für die Reue eines literarischen Wertes. Lebt nach Jahrhunderten noch ein Drama, ein Roman oder ein Gedicht in einem Volk, dann gehört seinem Schöpfer der Vorber der Unsterblichkeit."

Frau Dr. Uechl, an dieser Tagung zeigt uns, daß die Frau ein außerordentlich großes Interesse an der Regelung der Jugendgerichtsbarkeit hat. Es wäre auch erstaunlich, wenn dies anders wäre. Denn die Frau, sei es als Mutter, sei es als Erzieherin und Lehrerin, sei es als sozial Arbeitende, muß an die Schädigungen und Verfehlungen der Jugendlichen denken und sich klar werden, wie nötig es ist, diese Schäden möglichst im jugendlichen Alter zu beheben und die Wege durch eine richtige Erziehung gelenkt werden. Deshalb wurde in Frankreich, wenn je von der Vereinheitlichung des schweizerischen Strafgesetzes die Rede war, des Jugendstrafrechts ganz besonders gedacht und immer wieder die Forderung erhoben, daß die Vereinheitlichung eines Strafrechts wohl überlege, daß in allen Beziehungen der Jugendgerichtsbarkeit durchgeführte werden.

Ich rede hier nicht im Auftrag einer bestimmten Vereinigung. Immerhin glaube ich im Sinne der Frauen zu reden, die sich mit der Frage der Jugendgerichtsbarkeit befaßen, wenn ich heute an die hier vertretenen Kantonsparlamenten einige Wünsche aussprechen dürfte, die, wenn sie erfüllt sind, bei der Einführung des Gesetzes in den einzelnen Kantonen wieder anbringen werden.

Die Frauen haben eine ganz besondere Gignung, Einführung und große Erfahrung in der Jugend-erziehung. Deshalb ist es wohl selbstverständlich, daß in allen Fällen, wo es sich um die Erziehung der Jugendlichen Frauen als Beirätinnen anrufen sollte, für alle Fälle, die für diesen Fall, in denen die Mitwirkung der Frau besonders nötig erscheint. Wir haben gehört, daß in St. Gallen die Beirätin von Fall zu Fall gewählt werden und daß Frauen wählbar sind, wo es nötig erscheint. Dagegen haben wir aus dem Kanton Gené vernommen, daß der Präsident des Beirätsgerichts ein Mitglied der Kantonsregierung sein muß, die weiteren Mitglieder sind Beiräte, also drei Männer, und daß durch diese drei Männer „une mentalité tout à fait paternelle“ für das Jugendgericht gewährleistet sei. Wir möchten nun wünschen, daß neben dieser „mentalité tout à fait paternelle“ auch eine „mentalité maternelle“ im Jugendgericht vertreten sei. Ich meine, daß die Frau, aber auch für die Jugendlichen, durch das Beirätsmitglied oder mehrerer Frauen größere Unbefangenheit gesichert wird, daß das Kind eher frei und offen leben wird, wenn es nicht, daß es nicht nur von getrennten Herren im Amtsstuhl steht, sondern auch vor Frauen, also vor einem Kollegium, das, seiner Zusammen- setzung nach, dem Kind gewohnter vorkommt. Ich glaube, daß die Beirätinnen in den Kantonen immer mehr berücksichtigt werden wird, indem die Gignung und Erfahrung der Frau auf dem Gebiet der Erziehung von keiner Seite bestritten wird.

Nun haben wir aber auch Frauen — und die Zukunft wird mehr und mehr solche beanspruchen — die neben der natürlichen Gignung und der Erfahrung die nötige Kenntnis in der Jugend- und Jugend-erziehung mitbringen. Wir haben ja schon einen ganzen Stab erfahrener Juristinnen, die sich zum Teil auch auf dem Gebiet der Jugend-erziehung, des Jugendstrafrechts eingeführt haben. Es wäre nun wünschenswert, daß in den kantonalen Regierungen vorgehen würde, daß in Zukunft auch Frauen als Jugendamtsleute und als Beirätinnen in die Jugendgerichte miteingezogen werden. Hierzu bedarf es doch wohl nicht unbedingt der Stimmfähigkeit.

Sobald möchte ich darauf aufmerken machen, daß die Erfahrungen im Ausland außerordentlich stark dafür sprechen, die Dienste der Frau besonders in der Voruntersuchung herauszuheben. Die erste Untersuchung der Fälle wird in verschiedenen Städten in Ausübung von Beamtinnen der Polizei oder durch Polizeifrauen, die allerdings auf dem Gebiet des Strafgesetzes und der sozialen Fürsorge durchgebildet sind. Ich habe Gelegenheit, in Frankfurt am Main diese Arbeit der weiblichen Polizei näher kennenzulernen und habe gesehen, daß sie dort die ersten Durchführungen macht. Derselbe Arbeit wird in Wien von Beamtinnen der Polizei ebenfalls ausgeführt. Es ist für jugendliche Delinquenten oft viel weniger auffällig, wenn sie von Frauen statt von Männern aufgegriffen werden, Frauen selbstverständlich ohne Uniform, ohne irgendein äußerliches Merkmal ihrer polizeilichen Befugnisse. Frauen können auch im Hause, in Verkehre mit den Eltern, mit der Mutter, bei anderen, bei Besuchen in viel unangenehmer durchzuführen als wenn Männer in die Familien kommen und auftragen müssen. Dies kann natürlich auch durch Frauen geschehen, wenn sie bei uns; aber die weibliche Polizei hat eben doch manche Befugnisse, die die Männer nicht hat.

Es ist mir gefagt worden, daß in Frankfurt am Main die Fälle der Straftatverbrechen an Kindern sich vermindert haben seit der Einführung der weiblichen Polizei. Das scheint paradox. Viele Straftatverbrechen waren natürlich auch früher schon da; nur sind sie nicht gemeldet worden, weil die Eltern sich scheuten, mit der männlichen Polizei in Verkehre zu kommen. Seit nun weibliche Polizei da ist, werden eben viel mehr Fälle gemeldet. Hier ist allerdings das Kind nicht Delinquent, sondern Opfer, und ich fahre dieses Beispiel nur an, um zu zeigen, wie die weibliche Polizei oft eine bessere Einführung in die Familien hat als die männliche.

übertragung durch Dr. Anton Pariser erwünschten. Wenn wir uns nun, nach so hohen Reizen wie Rille und Kraus", sagt Anton Pariser in den einleitenden Worten, "nochmals an die Übertragung der Sonette gewagt haben, so hat uns hierzu vor allem die Einsicht ermutigt, daß jene Sprachgewaltigen doch wohl so groß waren, wie mit aller Selbstanziehung sich ganz an das fremde Wort verlieren zu können. Was sie schon, scheint uns in höherem Maße den Stempel ihrer eigenen als jener der Persönlichkeit Louise Labés zu tragen; gerade ihre schönsten Zeilen entfernen sich am weitesten von der Weise der Louise Lytinerin."

Es ist gewiß von Interesse, Näheres über die Persönlichkeit dieses Dichters zu erfahren. Anfangs des 15. Jahrhunderts trat in die erste ihre königliche Gesellschaft der Stadt Lyon, die schon damals an Glanz und Reichtum mit der Hauptstadt weiterte, ein fünfzehnjähriges Mädchen von außerordentlicher Schönheit und falszierenden Eigenschaften, Louise Labé, die Tochter eines angesehenen Parizers und Goldschmieds, nach italienischer Art hat Louise Labé an der Erziehung ihrer Brüder teilgenommen, sie hatte sich nicht nur dem Studium der Musik, namentlich des Lautenspiels gewidmet, sondern auch Reiten, Fechten und Lanzenfechten gelernt und war 1542 in Männerberufe an der Wauern des belagerten Persyng angetreten. Doch wollte sie sich in weiblichen Berufen der Spinners, Fräulein und Leinwandweberei bewähren. Dabei hatte sie ihre geistigen Gaben in ganz außerordentlicher Weise gefugt, las die griechischen und lateinischen Klassiker im Original, las und sprach Italienisch wie ihre Muttersprache und war auch des Spanischen mächtig. Durch ihre äußere und geistigen Vorträge, ihre Temperament, die sie ihrer eigenen, die sie gleichsam konventionell beherrschte, dabei hatte sie ihre geistigen Gaben in ganz außerordentlicher Weise gefugt, las die griechischen und lateinischen Klassiker im Original, las und sprach Italienisch wie ihre Muttersprache und war auch des Spanischen mächtig. Durch ihre äußere und geistigen Vorträge, ihre Temperament, die sie ihrer eigenen, die sie gleichsam konventionell beherrschte, dabei hatte sie ihre geistigen Gaben in ganz außerordentlicher Weise gefugt, las die griechischen und lateinischen Klassiker im Original, las und sprach Italienisch wie ihre Muttersprache und war auch des Spanischen mächtig.

Diese drei Wünsche möchte ich hier vorbringen: 1. die Möglichkeit der Mitwirkung der Frauen in allen Jugendgerichten; 2. die Möglichkeit der Anstellung einer Frau als Jugendamts- und Jugendrichterin; 3. die Vorunterstützung durch die weibliche Polizei, wenigstens in größeren Städten."

Die Frage der Staatsangehörigkeit der Frau.

die schon seit Jahren auf dem Programm der internationalen Frauenbewegung steht, hat, wie wir aus "Mouvement Féministe" erfahren, in der letzten Welterversammlung einen unerwarteten Anstoß erhalten, indem gemäß dem Vorschlag der Vertreter von drei südamerikanischen Staaten der Väterbundstag folgende Resolution gefaßt hat:

Nächsten Tagung der Welterversammlung des Studium der Frage der Staatsangehörigkeit der Frau als Gegenstand der Tagesordnung erücht annehmen.

Er bittet den Generalsekretär, der Versammlung einen Bericht über die Frage vorzulegen, nachdem er die Angelegenheit des Väterbundes erücht, sich besonders mit der Staatsangehörigkeit der Frau beschäftigt haben, um ihre Meinung befragt haben wird:

- Internationaler Frauenbund.
 - Weitbund für Frauenrecht.
 - Internationale Frauenliga für Frieden und
 - Internationale Frauenansicht.
 - Internationale für die Gleichberechtigung der Frau.
 - Frauenbund zur Förderung internationaler Eintracht.
 - Antarctischer Frauenrecht.
 - Internationaler Akademikerverbund.
 - Internationaler Frauenkongress.
- Der Generalsekretär kann, wenn es für geeignet erachtet, die genannten Verbände einladen, aus je zwei Vertreterinnen jedes Verbandes ein Komitee zu bilden, welches gemeinsame Vorschläge zu formulieren hätte, die dem Bericht an die Welterversammlung beizulegen wären."
- Die Welterversammlung hat dabei besonders die Wichtigkeit hervorzuheben, die dem Bericht die Frage der Staatsangehörigkeit der Frau von den anderen Problemen des internationalen Rechts getrennt wird, mit welchen dieselbe im Laufe der letzten Jahre und besonders an der Saagerkonferenz für die Formulierung des internationalen Rechts verbunden worden ist. Die Frage auf der Tagesordnung der nächsten Welterversammlung für sich allein und nicht mehr als Teil eines Fragenkomplexes, den man wegen seiner Schwierigkeit bisher zu lösen. Das ist ein bemerkenswerter Fortschritt. Der zweite besteht darin, daß der Bericht es nun den genannten großen internationalen Frauenverbänden ermöglicht, ihre Meinungen und Wünsche bekannt zu machen. Der Generalsekretär direkt vor die Welterversammlung zu bringen. Das ist ein sehr erfreulicher Fortschritt gegenüber der Saagerkonferenz.
- "Mouvement Féministe" berührt noch einen weiteren Punkt dieser Frage, der auch uns aller Beachtung wert erscheint. Es kommt in vielen Ländern, auch in diesem, vor, daß Prostituierte, ohne die Hälfte ihrer Einkünfte ihrer Frauen zu zahlen, ein Verbrechen begangen haben, das die Ausweisung nach sich zieht, sich logisch nach dem Urteilspruch mit einem, der ums Geld zu allem bereit ist, verheiratet, wodurch sie Bürgerinnen des Landes ihres Wohnortes werden und somit trotz der Verteilung der Einkünfte verurteilt werden können. Solche Fälle sind natürlich nicht selten, wenn die Frau bei der Gefolglosigkeit nicht automatisch die Staatsangehörigkeit ihres Mannes erwerben würde. Auch dieser Gesichtspunkt wäre bei der Klärung der Frage in Betracht zu ziehen."

Das Frauenstimmrecht im Genfer Großen Rat.

Vor ungefähr einem Jahr (am 1. Februar 1930) hatte Mr. Alaret, Abgeordneter der Wirtschaftspartei, im Einverständnis mit dem Frauenstimmrechtverein zu Gené, dem Genfer Großen Rat einen Gesetzesvorschlag auf Wänderung der Kantonsverfassung und Einführung des aktiven und passiven Frauenstimmrechts in dieselbe eingebracht. Während 12 1/2 Monaten hatte diese Eingabe geschlafen, weil viele andere, den Genfer Vertreter wohl wichtiger scheinende Fragen vorangingen, so daß der Vorschlag immer wieder an den Schluß der Tagesordnungen rückte und schließlich ganz außer Traktanden fiel. Nun entnehmen wir "Mouvement Féministe", daß durch einen Beschluss des Kantonsrates im letzten Dezember einige entscheidende Anhänger des Frauenstimmrechts an die Spitze der Kantonsvertretung gekommen sind, so namentlich die tüchtige, überaus gute Präsidentin Mr. Wirilin. Damit rückte das Projekt allmählich auf eine höhere Stufe in der Traktandenliste empor und ist nun möglich am 1. Februar endlich zur Verhandlung gekommen, um d. h. die Verhandlung verlief so, daß

kein Vertreter das Wort ergreift und das Projekt nicht mit voller Zustimmung aller an eine Tagungsfähige Kommission gegeben wurde. Ammerbin bewillt die Zahl 15 die der Frage begünstigende Stimmzahl.

Einer der Stimmrechtsbefürworter, der der Sitzung beigewohnt, hält dieses Schwiegen und die stumme Zustimmung für einen Beweis dafür, daß die Frage für die Zeit noch nicht gelöst ist, sondern sich als Genfer Bürgerfrage zu stellen, die eine solche Stellung gegenwärtig nicht angebe. Wahrscheinlich aber haben sich die Herren ihre Einwände auf die Kommissionsberatungen vorbehalten. Auf das Ergebnis wird man gespannt sein dürfen. Ammerbin ist ein Schritt getan, denn das Projekt liegt jetzt einer Kommission vor und man darf hoffen, daß es im Laufe dieses Jahres zur Erörterung kommen werde.

Schmälliche Beschimpfung weiblicher Abgeordneter durch Nationalsozialisten.

Daß die Nationalsozialisten in Deutschland die Frauenbewegung und auch die damit zusammenhängend nicht hoch sind, sondern am liebsten alles, was sich die Frauen im Verlauf der letzten Jahrzehnte erungen haben, wieder unter den Tisch zu würgen und die Frau in das alte "Magdium" zurückdrängen möchten, ist kein Geheimnis. Daß sie diesen Kampf gegen die Frau aber mit Mitteln, die den Frauen als Frau zu schmecken, kann nicht einmal mit der politischen Verwilderung entzündlich werden, die gegenwärtig in Deutschland herrscht, werden zeigt, wessen die Partei fähig ist und wessen sich die Frauen von ihnen zu verhehlen hätten, wenn sie aus Milder fämen.

"Die Frau" berichtet, daß in einer Stadtbewohnerversammlung in Paris am 28. Januar eine sozialistische Stadtbewohner Versammlung gegen die Nationalsozialisten und ihren Führer Hitler gemacht habe. Dadurch und vor allem durch Weisheit wurden die Nationalsozialisten in eine gereizte Stimmung versetzt. Für Ratensführer tief darauf der Abgeordnete zu, "Wir lassen unseren Führer nicht von einer Deme fähigen". Die Sozialisten haben dabei mitgehört, in dem der Nationalsozialisten für ihre Schlingen von der Mitarbeiter, d. h. es verlangte die nach der Gestaltordnung aufzufüllen Stöhrstraße. Die Zeitungsbefürworter lösten in weiten Kreisen die größte Empörung aus, man bedauerte vor allem, daß neben dem Vorgehen des Stadtbewohnervereins der Stadtbewohner, gemeinliche Mörder des Frauen sind, Frau empfangt die Beschimpfung als die schreckliche, die einer Frau überhaupt angetan werden kann. Vor einiger Zeit hatte derselbe Abgeordnete bereits — ohne direkten Anlaß durch die Frauen im Parlament — von einer Abgeordneten der Staatspartei erklärt: "Frauen sind nur halbe Menschen". Frauen antworten alle diese Mißachtung hinwegsehen und ihnen gegenüber, in dem oben zitierten Weisheitstext ist offenkundige Tiefstadium der Stimmung aber mußte von den Frauen zurückgewiesen werden. Die Sozialisten taten dies in Bafalaten mit der Überschrift: "Abkehr der Frauen". Der Vorstand des Leipziger Stadtbewohner der Frauenvereine gab folgende Erklärung ab: "Wir mit großer Freude und Interesse an dem letzten Stadtbewohnerparlament in der Tagesordnung gefeiert. Der alle Frauen erniedrigende Präsident eines Stadtbewohner taten die größtenteils der Dürbheit, überaus mögliche Verurteilung gehen. Darüber hinaus halten wir es, ohne zu dem Gedächtnis in seinem Anlaß und Verlauf im einzelnen Bericht zu geben, daß die Frau in dem Bereich voraus für nötig zu erklären, daß wir eine solche Kompromisse, die die demokratischen Gesetze menschlischen Zusammenleben schert, aus jochste beurteilen und für unter öffentliches Leben als tief beschämend empfinden."

Obligatorische Umschulung arbeitsloser Frauen auf Hauswirtschaft im Kt. Zürich

In der letzten Nummer des Frauenblattes erschien unter diesem Titel eine Note, das Kreis schreiben des Kantonalen Arbeitsamtes an die Gemeindebehörden betreffend. Die vom Hausfrauenhandwerk aus geführten Besuchen sind sicher lobend zu bezeichnen, doch der Erfolg ist nicht zu hoch zu schätzen. In der letzten Stadtbewohnerversammlung wurde die Ermüdung von tüchtigen Hilfskräften für den Haushalt ist. Die Frauenzentrale Zürich hat im Laufe von 5 Jahren 237 solcher Kurse mit über 4000 Teilnehmerinnen organisiert. Sie sind in erster Linie dazu bestimmt, die jungen Mädchen während der Zeit ihrer Arbeitslosigkeit nützlich zu beschäftigen und ihnen einen Beruf zu erlernen, wenn sie nicht mitteln. In manchen wird durch diese Kurse die Erlangung von tüchtigen Hilfskräften für den Haushalt ist. Die Frauenzentrale Zürich hat im Laufe von 5 Jahren 237 solcher Kurse mit über 4000 Teilnehmerinnen organisiert. Sie sind in erster Linie dazu bestimmt, die jungen Mädchen während der Zeit ihrer Arbeitslosigkeit nützlich zu beschäftigen und ihnen einen Beruf zu erlernen, wenn sie nicht mitteln. In manchen wird durch diese Kurse die Erlangung von tüchtigen Hilfskräften für den Haushalt ist. Die Frauenzentrale Zürich hat im Laufe von 5 Jahren 237 solcher Kurse mit über 4000 Teilnehmerinnen organisiert. Sie sind in erster Linie dazu bestimmt, die jungen Mädchen während der Zeit ihrer Arbeitslosigkeit nützlich zu beschäftigen und ihnen einen Beruf zu erlernen, wenn sie nicht mitteln.

Mittelworts der Gesellschaft und dies unmißverständlich ist auch mit dem 'an' fähig? begründet war, dem glücklichen Finken der Dichtin."

Als ich Louise Labé mit dem um etwa zwanzig Jahre älteren letzten Seilermarsfabrikanten Erne-mond P e r r i n vermahte — man nannte sie auch die "söhne Seilerin" — wurde ihr glückliches Haus nicht der Wäre Volkerr der Treibkraft der geistigen Elite der Stadt. Vier verheiratete Maurice S e d e r, das Haupt der Honorar Dichtergemeinschaft, der Wagnon das Grab von Petrarca Laura entdeckt hat, die Dichter Luigi A l a m a n n i, Pontus de T h a r d, der Tonkünstler C l e m e n t e d e B o u r g e s. Und in diesen ermittelten Kreis trat eines Tages der Sekretär Jean d'Ambois, Zeichner des 2. Mars, der bei der Arbeit im diplomatischen Mission zur Kurie empor hatte, ein großer Dichter, D i e v i e t d e M a g n a n, der im Verzen der um einige Jahre älteren Frau eine lebensfähige Gut entfaltete. Auf eine kurze Zeit des Glücks folgte die Abreise Oliviers nach Rom, dann seiner Wiederkehr, neuerlicher Abreise und bei einer dritten Anwesenheit der Frau in der Wohnung in Lyon der vollständige äußere Bruch, dem der innere Bruch folgte. Der Niederlag dieses freud- und lebensvoll, mehr zu Tode betriebs als himmelhoch jauchzenden Lebens finden wir in Louise Labés die zwanzig Sonetten, von denen wir nachstehend in der einführenden Übertragung Anton P a r i s e r s anführen wollen:

Das einundzwanzigste Sonett.

Was mag es sein, wodurch ein Mann befehlt?
Ist es der Wuchs? Der Wangen Braun? Das Haar?
Der trifft uns wohl am schnellsten unheilbar?
Was holden Blicken widersteht man nicht?
Was mag ein Lieb am besten uns gefallen?
Was wagt uns auf, singt er, was ihn bewegt?
Wer reißt uns hin, wenn er die Lippe schloßt?

nisse anzuzeigen, deren Mangel hier in ihrem Erleben vielfach oft schlimme Stunden bereitet hat.

Nachdem wir obiger Zuschrift aus ärztlichen Kreisen freigegeben, ist der Herr Mann gegeben, nicht nur für uns, sondern auch für die Arbeiterinnen, die sich abmühen, die Arbeit zu tun, die sie nicht tun können, die sie nicht tun wollen, die sie nicht tun dürfen.

Unsere Bedenken richteten sich allein gegen die Frau, nicht gegen den Mann, nicht gegen die Arbeiterinnen, nicht gegen die Arbeiter. Wir haben diese mechanischen Umschlüpfen der Arbeiterinnen, die sich abmühen, die Arbeit zu tun, die sie nicht tun können, die sie nicht tun wollen, die sie nicht tun dürfen.

Nachdem uns Warmherzigkeit widerfahren, werden wir nicht müde.

Am 6. März feierte die evangelische Christenheit den 100. Geburtstag Friedrichs von Bodelschwinghs des Mannes, der dem Menschlichen, Beklammerten und Ausgesprochenen ein verheißender Freund und ein nie ermüdender Helfer geworden ist.

Er wurde am 6. März 1831 in Haus Marf nahe dem Kreisstädtchen Teulendorf in Westfalen geboren. Dort war sein Vater Ernst von Bodelschwingh Landrat und als ein Mann von großer Treue und aufopfernder Hingabe von jedermann hochgeschätzt.

Die Mutter Vater Bodelschwinghs war eine stille Frau von großer Herzengüte. Als Gott bald nach den Freiheitskriegen im deutschen Westen ein neues Erwachen des Glaubens schenkte, da erschloß sich auch ihr Herz dem neuen Geistesleben.

So wurde hier schon der Grund dafür gelegt, daß Vater Bodelschwingh später immer so schlicht und natürlich mit jedermann, mit hoch und niedrig, verkehren konnte und für jeden das rechte Wort hatte.

Wer ist der Liebenswertere von allen? Das zu entscheiden, mag's nicht in dir, Da Liebe mir kein laßes Urteil fällt. Doch dies steht unverrückbar bei mir fest: Das Schönste, was Natur dem Mann befehrt Und was verhörendst Kunst hinzusetzt, Mehrte die Schönheit nicht, die mich verehrt.

wird, mag aus folgenden Zeilen hervorgehen, die im sozialdemokratischen „Volkrecht“ vom 3. März 1931 erschienen sind. „Ausscheidung ist recht, aber es muß eine gewisse Anzahl von Professionen gegeben werden. Die Ausübung des Gewerbes der Arbeiterinnen unterwerfung eine Zwangsmaßnahme von „Dienstboten“ für die Damen der Bourgeoisie einzuführen, das ist unbedenklich und des Kantons Zürich trotz der mehrheitlich bürgerlichen Zusammensetzung seines Kantonsrates unwirksam.

Man liebt aus diesen Zeilen, welche „militäre“ Kräfte man mit dieser Zwangsmaßnahme der Dienstboten ausführen im Begriffe ist. Wieder den Hausfrauen, die mit solchen unwilligen und verärgerten, ungenügend gefühlten Kräfte auch beim besten Willen übertrieben gewiß nicht viel anfangen können, noch den arbeitslosen Arbeiterinnen selbst.

Man verheißt uns nicht falsch. Wir begrüßen die hauswirtschaftliche Unterweisung der Arbeiterinnen im Sinne der Zürcher Frauencentrale durchaus und sind ganz mit ihr einer Meinung, daß sie viel Gutes wirken könne. Wogegen wir uns aber weiden, das ist gegen eine solche Zwangsmaßnahme auf den hauswirtschaftlichen Beruf, wie sie in dieser Zeit sicher nicht nur von Zürcherinnen, sondern auch von andern Arbeiterinnen wieder verjagt werden will.

große Güter in Rommern. Den jungen Inspektor behagte sehr die Not der ihm unterstellten armen Tagelöhnerfamilien und er suchte ihnen äußerlich und innerlich zu helfen. „Da ich nicht helfen konnte, ohne daß ich mich auf das genaueste um die Familienverhältnisse der Leute kümmerte, so bin ich fast täglich in allen Stätten des Landes herumgetroffen und habe in manchen Familien förmlich die Haushaltung geführt.“

So schrieb er damals an seinen Vater. Er hört den Ruf der Mission und studiert in Basel, Erlangen und Berlin Theologie. Aber nicht nach Judien oder Ost-Afrika führt ihn sein Weg, sondern nach Paris. Dort sammelt der junge Kandidat die Gemeinde der deutschen Gastarbeiter und wird vor allem ein Freund der Kinder, die er von den Gassen der französischen Hauptstadt aufsucht.

So kam er 1872 nach Bethel, wo 1867 eine Anstalt für Epileptische (Ebenzer) und 1869 das Diakonissenmutterhaus „Caritas“ entstanden waren. Hier fand er seine eigentliche Lebensaufgabe. Durch das nimmermüde Wirken seiner Liebe wurde er der eigentliche Erbauer der Anstalt, die noch ganz in den Anfängen stand.

Als die Epileptischen, um die sich sonst kein Mensch sonderlich gekümmert hatte, von der neuen Zustaltsstätte in Bethel hörten, kamen sie bald von nah und fern. So reichte sich in Bethel bald ein Haus an das andere. Und Vater Bodelschwingh war in jeder Hinsicht der liebende Vater seiner Kranken, der ihnen nicht nur eine neue Heimat und in den landwirtschaftlichen und gewerblichen Arbeitsbetrieben Bethels eine befruchtende, ihren Kräften entsprechende Beschäftigung bot, sondern auch den Trost des Evangeliums in ihre Dunkelheit hineintrug.

Zu den Fallstüchtigen gestellten sich dann bald andere, die Vater Bodelschwinghs Liebe und Fürsorge erfuhrten. Es waren die „Brüder von

der Landstraße“, die durch die unfreiwillige Arbeitslosigkeit, durch den Bettel und durch den Alkohol an Leib und Seele zugrunde gingen. Darum gab er die Lösung aus: Gebt ihnen Arbeit statt Almosen! Um diesen Grundgedanken zu verwirklichen, gründete er 1882 zwei Stätten von Bethel entfernt die Arbeiterkolonie Wilhelmshof. In der bis dahin unfruchtbaren Heide erwarb ein Garten Gottes. Das unfruchtbare Land wurde durch die fleißige Arbeit der Kolonisten umgebrochen und urbar gemacht.

Als zweite Arbeiterkolonie reichte sich bald eine zweite. Im hannoverschen Wietingmoor entstand die Arbeiterkolonie Freiheit. Und nach dem Wutier dieser Bodelschwinghschen Gründungen erwarb bald in allen Provinzen des deutschen Vaterlandes Arbeiterkolonien, in denen man der Not der Wanderarmen zu begegnen pflichtete.

Unermüdet war er tätig im Dienste seiner notleidenden Mitmenschen. Die Not der städtischen Erwerbslosen bewog ihn zur Gründung der Hoffnungsstärker Anstalten vor den Toren Berlins. Daneben war es sein ganzes Leben hindurch sein heißes Bemühen, durch den Ausbau des Heilbergs und durch ein Wanderarbeitertagegebet seinen vielen Brüdern vor der Landstraße zu helfen. Der 73jährige übernahm deshalb noch ein Mandat im preussischen Landtag. Auch an der Wohnungnot so mancher Fabrikarbeiters ging er nicht achtlos vorüber.

Seine Glaubens- und Liebeskraft aber machte nicht halt bei der Not des deutschen Volkes. In Bethel fand auch die Afrika-Mission, die zunächst in Berlin ihren Sitz hatte, ihre Heimat. Von hier zogen die Boten hinaus nach den Bergen Lambaras und Kuanbas in Ostafrika. Die Mission ist heute ein lebendiges Band, das die Gemeinde der Kranken umschlingt, „eine grundlegende Freude“, wie Vater Bodelschwingh einmal gesagt hat, für Kranke und Gesunde, Alte und Junge.

Am 2. April 1910 wurde Vater Bodelschwingh aus dem Leben „zu höherem Dienst“ gerufen. Auf dem stillen Waldfriedhof in Bethel liegt er inmitten seiner Helfer und Helferinnen und seiner dankbaren Pflegekinder begraben. Auf seinem Grabstein steht das Wort, das wohl viele Lebens anderer den Sinn und die Lösung seines Leidens widergibt: Nachdem uns Warmherzigkeit widerfahren, werden wir nicht müde. (2. Kor. 4, 1).

Von Kursen und Tagungen.

Gertrud Bäumer spricht in Zürich und Davos. Die Einladungen einer Reihe von gesellschaftlichen Frauenvereinen wird, wie wir schon vernehmen, Frau Ministerialrat Dr. Gertrud Bäumer am Dienstag den 24. März, 20 Uhr, im Wärfenjaal in Zürich sprechen und zwar über eines der problemreichsten Themen, die es für und Frauen überhaupt gibt: „Beruf und Familie als Frauenproblem.“

Wir brauchen Gertrud Bäumer, die als Mitwisserin des Reichstages, sowie durch ihre sonstige soziale Arbeit mehr als genug Gelegenheit hat, das Problem in seinem ganzen Umfang zu erleben und mitzuempfinden.

Das die Graphologie von großer praktischer und wissenschaftlicher Bedeutung ist, kann heute niemand mehr bestreiten; — wo es sich aber um Freundschaft und Liebe handelt, hat sie meines Erachtens nichts zu suchen. Gerade für leichtgläubige Menschen ist die Gefahr groß, daß sie sich ein graphologisches Gutachten in ihren feststen und den persönlichen Eindruck verweist, weil sie ihr intuitives Urteil aus persönlicher Verehrung nur zu leicht verdrängen lassen. „Charakterfeststellung“ eines Graphologen; ihr Bild eines Freundes wird dadurch verfälscht, und damit ist das Geheimnisvolle, gefühlsmäßig die Gedanken und Empfindungen des Nächsten zu erraten, ausgeschlossen; ihre Urteilskraft wird lahmgelockt und die Harmonisierbarkeit beeinträchtigt.

anzusehen und zugleich wie kaum eine den epistolischen Geist besitzt, daselbst fruchtbar zu verarbeiten, unsere Lesern nicht weiter vorzuführen. Sie ist eine der hervorragendsten Frauen unserer Zeit, eine ihrer Schmelzerinnen, die eine Sprache, die wir annehmen, hat für lange Jahre die uns so wohlbekannte Zeitschrift „Die Frau“ herausgegeben, die sie nun seit Helene Langes Tod allein weiter führt und die in ihrer feinen Geistesart ein Bild der ganzen Hochkultur gibt, deren Trauer fähig sind. Auch die Dagestenerinnen werden Gelegenheit haben, Gertrud Bäumer kennen zu lernen. Sie wird dort einen Einblick von Vorträgen vom 5. bis 11. April halten und zwar im Rahmen der bereits eine gewisse internationale Bedeutung erlangt haben. Davon der Hochkultur, die dies Jahr vom 22. März bis 11. April in Davos stattfand. Ihr Thema dort heißt: „Der Dualismus des Frauenlebens“ (Beruf und Ehe) als Problem der Fraueneinigung.“ Daß Gertrud Bäumer daselbst Thema, nur in detaillierterer und erweiterter Form in Davos bezieht wie in Zürich, zeigt uns nur, wie brennend in unserer gegenwärtigen Zeit mit ihrer Wirkstoffkraft und dem klaren Kampf gegen die Berufsfrage der verarbeiteten Frau empfinden wird, jetzt aber auch, wie wir Frauen selber die Vereinerbarung der beiden Lebensrisse, Beruf und Ehe — wo die steigende Not der Zeit immer mehr verarbeitete Frauen in den Beruf treibt oder die Ehe zum Beruf für daran zehlt — in immer breiteren Kreisen als immer bringendes Problem empfinden.

Versammlungs-Anzeiger.

- Basel: Dienstag den 17. März, 20 Uhr, in der Frauenunion, Wülfenstraße 22: Vereinigung für Frauenheimrecht.
Basel: Donnerstag den 19. März, 21 Uhr, in der Gemeindefrauenvereinigung für Frauenheimrecht.
Basel: Freitag den 20. März, 20 Uhr, in der Schweizerischen Vereinigung für Frauenheimrecht.
Zürich: Dienstag den 17. März, 20 Uhr, in der Frauenunion, Wülfenstraße 22: Vereinigung für Frauenheimrecht.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Zellstrasse 19, Telefon 25.13.
Heilteil: Frau Anna Herzog-Suber, Zürich, Freudenbergstrasse 142, Telefon 22.608.

Unser Pub' ist recht tolles Kerlchen... Aus 1793 Konsumenten-Zuschreife... Ich gebrauche Ihr Banago schon längere Zeit und bin sehr zufrieden.
A. F. T. 1738

BANAGO... LADENPREISE wichtiger Nago-Produkte: Banago 250 Gr. — 35, 500 Gr. 1.80, Malinago 500 Gr. 2.50, Nagomalt 250 Gr. 2.—, 500 Gr. 3.50. NAGO OLTEN.

Ein vorzügliches Magenmittel... Elkhina... Originalpack. 3.75, sehr vorz. in 1/2-Pack. pack. 6.55 d. Apotheken.

Endlich — — geh's besser! Aspirin-Tabletten haben wieder einmal geholfen. Aspirin einzig in der Welt. Preis für die Glasröhre Fr. 2.—. Nur in Apotheken.



So kommt's!
Die Uebergangszeit nach strengen Wintern ist meist sehr unangenehm, nasskalt und ungesund.

Da heisst es vorbeugen, indem wir den Körper stärken und ihn so instand setzen, den Krankheitskeimen besser zu widerstehen.

Es ist unsere feste Ueberzeugung, dass Ovomaltine gerade auch in dieser Beziehung ausserordentlich segensreich wirkt. Ovomaltine führt dem Körper eminent kräftige Substanzen zu und zwar in leichtverdaulicher Form. Sie erhält uns also auch dann gesund, wenn widrige Einflüsse unsere Widerstandskraft auf die Probe stellen.

Ovomaltine bekämpft ferner den Hang nach schädlichen Reiz- und Genussmitteln, die so viel zur Nervosität und damit zur Schwächung der Widerstandskraft beitragen. Mit dem Verbot von Reizmitteln ist nichts getan, es muss an ihre Stelle etwas Besseres treten. Das ist Ovomaltine mit ihrem Wohlgeschmack und ihrem Energiewert.

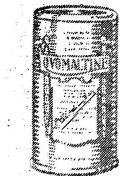
Ovomaltine enthält nicht nur sämtliche wertvollen Nährstoffe im zweckmässigsten Verhältnis, sondern auch in aufgelöster, leicht und vollständig assimilierbarer Form. Sie ist zudem reich an Natriumsalzen, Diastase, Lecithin und Vitaminen

Neue Preise: Fr. 1.60 die Packung zu 200 gr. Fr. 2.— die Packung zu 250 gr.

OVOMALTINE

stärkt auch Sie!

Dr. A. WANDER A.-G., BERN 199.6



Neue Preise!

Löwen-Apotheke

Dr. E. Heierli, Apothekerin
Zürich / Bahnhofstr. 58

PHARMACIE:
Lager sämtl. in- u. ausländischer Spezialitäten
Verbandstoffe / Artikel für Kinderpflege-
Mineralwasser. P.250 Z

HOMOEOPATHIE:
Depot von Dr. Willmar SCHWABE, Leipzig.
Gewissenhafte Ausführung sämtl. Recepte.
Prompte Lieferung ins Haus. Teleph. 33.571

Frauenarbeitschule Bern

Kapellenstrasse 4
2. Kurs 1931

vom 20. April—5. September (15 Wochen)
mit Sommerferien vom 12. Juli—16. August.
Unterricht täglich von 7—11 und 14—17 Uhr.
Mittwoch und Samstag nachmittags frei.

Wäschen Kleidermachen Feine Handarbeiten

Gesamtkurs 75.— 90.— 25.— Fr.
Vormittagskurs 58.— 75.— 58.— „
Nachmittagskurs 38.— 50.— 48.— „
Abendkurs 25.— 35.— 25.— „

Abendkurse: Dienstag, Donnerstag und Freitag
von 19.30—21.30 Uhr, für feine Handarbeiten nur
Dienstag und Freitag von 19.15—21.15 Uhr.

Flecken und Maschinenstopfen:
1 mal wöchentlich Fr. 16.—
Kleidermachen 2 mal wöchentlich „ 28.—
Glätten 2 mal wöchentlich „ 28.—

Für die Kleidermachkurse werden diejenigen Schül-
lerinnen, die schon einen Weibhahkurs absolviert
haben, zuerst berücksichtigt.

14 Tage vor Kursbeginn werden Aufnahmebestä-
tigung und Zahlungsaufforderung zugesandt.
Die Schulgelder sind voranzuzahlen. Postcheck-
Konto 111/2434. Die Postquittung wird als Zah-
lungsbestätigung anerkannt.

Anmeldungen an das Sekretariat bis 25. März.
Tageskochen für feine Küche: 9. März—4. April
(4 Wochen), Fr. 170.— inklusive Mittagessen.
Nächster Tageskochen für gutbürgerliche und feine
Küche: 20. April—30. Mai (6 Wochen) Fr. 170.—
inklusive Mittagessen. P. 2210 Y

Nächster Abendkochen für gut bürgerliche Küche:
21. April—29. Mai Fr. 65.— inklusive Abendessen,
3 mal wöchentlich je Dienstag, Donnerstag und
Freitag von 18.30—21.30 Uhr.
Sekretariat, Kapellenstrasse 4, 1. Stock, geöffnet
10—12 und 14—17 Uhr. Sprechstunden der Vor-
sichterin: Montag, Mittwoch, Samstag, 9—11 Uhr,
Dienstag, Freitag 2—3 Uhr.
Die Vorsichterin: Frau F. Munzinger.

Verstopfung?
Dann einfach das
wohlschmeckende, nur aus
Pflanzen bereitete, altbewährte
Abführmittel
Modelia
5 Fr. und 9 Fr.
in den Apotheken
Pharmacie Centrale, Madiener-Gavin
Rue du Mont-blanc 9, Genf

La Roseraie s/Coppet, Genfersee

Haushalt und Sprachenschule
lehrt gründlich Französisch, Englisch, Esperanto und
alle Haushaltfächer. Sehr gute Küche, prächtige ge-
sunde Lage, Park, Sport, Gymnastik, Ferienaufenthalts-
Tennis. I. Referenzen. P.345-1 L

Prospekt: Fr. Dr. Rittmeyer-Pailler.

**ARTICEL EMPFOHLEN
FÜR GESUNDE KRÄNKE**
Zum Säuren von
ALLEN SALZTEN SAUREN
FLEISCHSPESSEN-PIKANEN SAUCEN
CEBÄCK-GLASUREN

Knaben Institut Chabloy Bex (Waadt)
vorm. Bitterlin

Spezialschule für Französisch, Handel und Bank (Ausbildung
des Buchhalters), Englisch, Latein, Französisch, Italienisch,
Lehrzeit (Stellenvermittlung durch eigenes Bureau), Post,
Eisenbahn, Zoll, Hotelgewerbe (Korrespondenz und Buchfüh-
rung), Diplombprüfung, Prospekt durch Direktion. P.682-1 L

Flechten OF495
jeder Art, auch Bartflechten, Haupt-
ausgabe, frisch u. veraltet, beistigt
die vielwehrtete Flechtenmalve
„Mora“, Preis kleiner Topf Fr. 3.—
großer Topf 5.—. Zu beziehen durch
die Apotheke Flora, Glarus.

Winter-Betrieb im Ferien-Heim Auboden
für erholungsbedürftige Frauen und Mädchen

Vier Mahlzeiten, Tagespreis alles inbegriffen Fr. 4.—, 4.50 und
5.—, Sonntag, stahlbüre, geschützte Lage in schönster Ge-
gend des Toggenburgs, Grosser Garten, eig. Waldung, Freund-
liches Heim. Auch Kinder, jedoch nicht unter 4 Jahren finden
Aufnahme in der Wintersaison. Dauerpensionärinnen für die
ganze Winterzeit werden zu reduzierten Monatspreisen auf-
genommen. Prospekt und Anmeldungen bei der Vorsichterin
C. R. Roderer. Z.G. 1256/1930

Der Verein der Freundinnen junger Mädchen,
Sektion St. Gallen.

Bei Adress-Änderungen

ist selbstverständlich auch die alte Adresse
angeben werden. Nur dann kann für eine
prompte Expedition garantiert werden.
Die Expedition.

Haushaltungsschule LENZBURG
des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.
Beginn des nächsten
Koch- u. Haushaltungskurses Anfang Mai
Dauer 6 Monate

Auskunft und Prospekt durch: Die Schulleitung.

Großer billiger Verkauf
Jede Art **Vorhänge**
von fünf bis fünfzehn kaufen
Sie verstellbar- und wer-
billig angefertigt. Fachkundige
Beratung. P.239 Z

Aeltestes Spezialgeschäft
Frau L. GROB, Zürich
Augustinerergasse 92

Zürich: Seidengasse 12, Nähe
Hauptbahnhof (Telephon 51.748)
Winterthur: Turnerstrasse 2
Telephon 30.65
Basel: Sternengasse 4 (Tele-
phon Saff. 7792) Reinacher-
strasse 67 (Teleph. Saff. 7061)
Bern: Zeughausgasse (20 Tel.
Boll. 7451), Spitalackerstr. 59
Mühlemattstrasse 62

MIGROS

St. Gallen: Burggraben 2
(Telephon 1744)
Schaffhausen: Bahnhof-
strasse 4 (Telephon 18.30)
Luzern: Grabengasse 8, z.
Gragnett (Telephon 1181)
Moosstr. 18 (Telephon 2480)
Aarau: Zollrain 5 (Tel. 14.50)
Basel: Neugasse 41
Hersaus: Asylstrasse 52
Rorschach: Reitbahnstr. 7

Frage an den Oeltrust?
Sehr geehrter Oeltrust!

- Sie wenden sich zum erstenmal an die Öffentlich-
keit.
- Sie wollen sich nicht zum zweitenmal an die
Öffentlichkeit wenden.
- Sie finden es unter Ihrer Würde, sich mit der
Migros öffentlich auseinandersetzen, tun es
aber doch.
- Sie besitzen die Analysen des Herrn Prof.
Kreis nicht, geben also zu, daß der Buttergehalt
Ihres butterhaltigen Kochfettes bedenklich
die untere Grenze des gesetzlich Zu-
lässigen streift.
- Sie ernennen eine Kommission, um nachher
vor Gericht zu gehen, anstatt zum Gericht zu
gehen, damit dieses eine Kommission ernenne,
wie es hierzulande üblich.
- Wir möchten als wichtigste, die Öffentlich-
keit am meisten interessierende Fragen an die
„Kommission“ zur Untersuchung vorschlagen:
a) Einstandspreis des nackten SAIS-Oeles (in
Kartonschächeln), — vergleichen mit Ver-
kaufspreis (Aufschlag, inklusive Verpak-
kungsaufwand ca. 100 Prozent).
b) Einstandspreis des „Palmin“ und Verkaufs-
preis (ca. 80 Prozent).
c) Ist nicht bereits 2/3 der schweizerischen
Kokosfett- und Kochfett-Industrie in den
Händen Ihres holländisch-englischen-tsche-
chischen Trusts? Sind nicht insbesondere in
den letzten Zeit auch die bedeutenden Fir-
men Stüssli & Co. A.-G., Zürich, Gattiker
& Co. A.-G., Rapperswil, und Käsi-Nuxoverk,
Rapperswil, unter den Einfluß Ihres Trustes
gekommen?
d) Wie wirkte diese nahezu vollständige Ver-
strickung sich in den letzten 15 Jahren auf
den Oel- und Fettpreise in der Schweiz aus?
e) In welchem Lande werden die Gewinne des
Trustes gemacht?
f) Welche Maßnahmen wurden in andern Län-
dern (speziell in den nordischen) von den

genossen, reduziert, als einzige Zollmauer die
niedriger wurde?
Zwei Fragen, die jeder Konsument für sich
richten soll:
I. Welche Reklame ist marktschreierischer, als
die für das Kartonschächtel und das
„Mina-Palmfett“? Welche stumm als die
für das „Original-Süßfett“, von dem wir
nachweislich täglich 6—7000 Tafeln ver-
kaufen und leider nicht alle 9—10,000 Tafeln
herstellen können, die wir verkaufen
können, was das Gericht feststellen wird.
II. Ist es richtig, daß wir mit „hohen Schlag-
wörtern“ verfahren? Wir glauben, daß unser
Bengel nicht hohl, unsere Reklame nicht
von Pappe, „but some stuff“ ist — „dear
Sirs“.

Nach so viel Fragen wollen wir eine ehrliche
Ueberzeugung zum Ausdruck bringen:
Ihr Trust ist sehr mächtig, in einem gewissen
Geld-Sinn allmächtig. Benützen Sie Geldmacht und
technische Kraft, um der Erste im Dienste des
Konsumenten zu sein! Das ist der sicherste Weg
zum Erfolg. Nehmen Sie sich nicht vor, die
Migros in ihren Bergen totzumachen. Das wäre
vielleicht ebenso undankbar wie die Strafexpedi-
tionen Ihrer Vorfahren, die bei Näfels, am Mor-
garten und bei Sempach in Sumpf und See ver-
sanken... Nehmen Sie den Hut lieber wieder von
der Stange.

Maggi-Würfel

Ein ganz Großer kann sich erlauben, Schneid
zu haben. Hat ab, es ist gegangen. Die Würfel
kosten wieder 5 Rp., wie vor dem Krieg. Das tut
gut und wird sicherlich geschätzt — und dan-
kend anerkannt.
Eine diskrete Frage: Läßt es sich für die
Suppenwürfel nicht auch machen, wieder 10 Rp.
wie vor dem Krieg, anstatt immer noch 50 Prozent
mehr — 15 Rp.? Da müßten wir ja diesen Artikel
ganz aufgeben und würden es wahrscheinlich auch
tun? Welche Freude hätte das Volk an seinem
schneidigen Maggi! Knorr dürfte dann natürlich
auch nicht anders.
209-13

Versandabteilung
spediert nach allen Orten prompt und zuver-
lässig. Gefl. Preisliste und Versandbedingun-
gen verlangen
Migros A.-G. Basel 2
Tel. „Saffran“ 73.06

Teigwaren-Abschlag

Schweizer Teigwaren: Hörnli sup., Spaghetti
Pack à 1515 Gr. Fr. 1.— 1 Kg. 66 Rp.

Echte Neapolit. Teigwaren: Spaghetti u. Hörnli
Pack à 1010 Gr. Fr. 1.— 1 Kg. 99 Rp.

Speiseöl-Abschlag

„Amphora“-Speiseöl 1 Liter Fr. 1.20
Flasche à 765 Gr. = 8 2/3 Dzl. Fr. 1.— (plus
50 Rp. Glasdepot)

Daneben führen wir:
Speise, Arachid-Oel Rufisque Extra
Flasche zu 930 Gr. Fr. 1.— 1 Lt. 99 Rp.
(plus 50 Rp. Depot)

Olivöl „Santa Sabina“ 1 Lt. Fr. 1.82
Flasche zu 500 Gr. = 5 1/2 Dzl. Fr. 1.— (plus
50 Rp. Depot)

Bouillon-Würfel

Dose zu 23 Würfel Fr. 1.— 1 Würfel = 4,35 Rp.

Kalifornisches Kochobst, bestehend aus Santa-
Clara-Pflaumen und Aprikosen
Pack zu 700 Gr gemischt Fr. 1.—

Turkestan-Aprikosen, süße
500-Gr.-Paket Fr. 1.—
Muskat-Trauben 500 Gr. 50 1/2 Rp.
Paket zu 900 Gr. Fr. 1.—

Grape-Fruit, beste Provenienz Florida
an allen Wagen 2 Stück Fr. 1.50, p. St. 75 Rp.

Tafelbutter zum Einsieden

Blaue Marke 1/2 Kg. Fr. 2.44
410-Gr.-Mödeli Fr. 2.—